

Frühling auf der „Großen Mauer“ in China – einem beeindruckenden Bauwerk der Menschheit



Von Leo F. Postl

Die „Große Mauer“ in China gilt als das mächtigste Bauwerk der Menschheitsgeschichte. Obwohl es unterschiedliche Zahlen über die Dauer der Erbauung oder auch Länge gibt, eines ist jedoch unbestritten: sie ist gewaltig in ihrer Dimension. Mauern zum Schutz des Landes scheinen damals ein bevorzugtes Mittel

an Bergkämmen, kreuzt Hügel und windet sich durch Täler in west-östlicher Richtung. Insgesamt fünf Provinzen, vom Jiayuguan-Pass in der Wüste Gobi bis zum Shanghaiguan-Pass an der Ostküste, reicht das Abwehrbollwerk. 1987 wurde die Chinesische Mauer – die in ihrer heute noch vorhandenen Gestalt vor allem aus der Ming-Epoche (1368-1644)

kann es bestimmt vom Mond aus erkennen“, versuchte der Lehrer, selbst weder jemals an der Mauer noch auf dem Mond gewesen zu sein, einen Eindruck zu vermitteln. Ich hatte mir damals in den Kopf gesetzt, mich selbst davon zu überzeugen. Da ich die Chance, das Bauwerk vom Mond aus betrachten zu können, schon in meinen kindlichen Jahren als wesentlich geringer einschätzte als sie einmal „in echt“ zu betreten, blieb nur die zweite Variante. Hinter dem Pflug herstapfend und die zutage geförderten Kartoffeln in ein Körbchen lesend, machte ich mir immer wieder Gedanken, welch ein beeindruckendes Erlebnis es doch sein müsste, einmal auf dieser Mauer ein paar Meter zurücklegen zu können.



gewesen zu sein, denn es gibt weitere Mauern, die sich über viele Kilometer hinziehen. Die „Große Mauer“, die „Wanli Chang Cheng“, wie sie im Chinesischen genannt wird und übersetzt „Unendlich lange Mauer“ bedeutet, gilt als das größte Bauwerk der Erde.

Mehr als 2000 Jahre sollen an dieser militärischen Anlage gebaut worden sein. Die Gesamtlänge betrug einst – einschließlich aller Verzweigungen – rund 6350 km. Sie verläuft

stammt – von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen.

Ich erinnere mich noch genau, als ich als kleiner Bauernbube in der Schule saß, erstmals einen Atlas in die Hände bekam und mir die Welt betrachten konnte. Neben den mächtigen Flüssen, deren Länge ich mir ebenso wenig „richtig“ vorstellen konnte, wie das Ausmaß der „Chinesischen Mauer“, interessierte mich aber gerade dieses Bauwerk. „Man



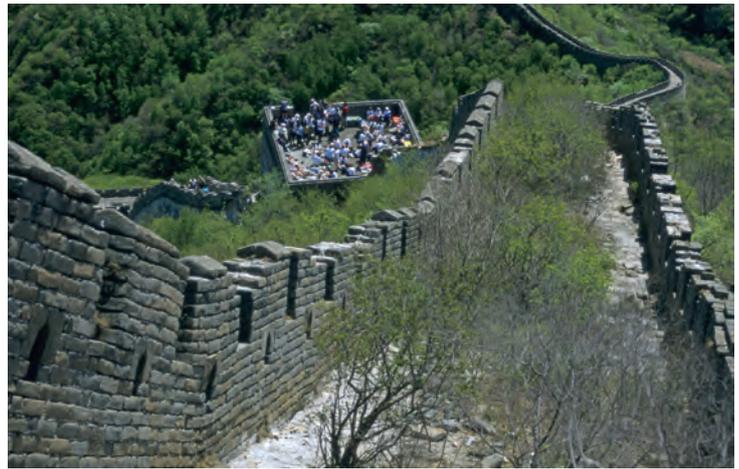
„Stolper!“ – Und schon lag ich im Dreck, die Schimpfworte meines Vaters holten mich wieder in die Realität zurück.

Ziemlich genau 30 Jahre später flog ich tatsächlich über die Dächer der Verbotenen Stadt von Peking und landete auf dem Flughafen. Schon während des Fluges hatte ich unentwegt aus dem Fenster geblickt, doch von der Großen Mauer, die man angeblich gar vom Mond aus sehen konnte, keine Spur.



„Machen Sie unbedingt einen Ausflug zu Großen Mauer, das ist ein tolles Erlebnis“, riet mir die freundliche Stewardess noch beim Verlassen des Flugzeuges. Zunächst logierte ich im neu erbauten Hotel „The Great Wall“, denn dort war eine Miniatur des berühmten Bauwerkes integriert worden. Ein erster Traum wurde wahr. Am nächsten Tag ging es dann mit einem ratternden Gefährt gen „Große Mauer“. Doch dort angekommen, machte sich eine erste Enttäuschung breit: Die Mauer war zwar noch da, doch ein Blick in die Weite durch dichten Smog unmöglich. Von dem sich rasant vergrößernden Moloch „Großstadt Peking“ wehte der Wind alles was dort die unzähligen Schornsteine aus Häusern und Fabriken ausspuckte, hierher. „Ja, leider ist das in den letzten Jahren immer schlimmer geworden, man braucht schon etwas Glück – kommen Sie einfach wieder“, meinte der freundliche Fahrer – und riet mir, es doch mal im April zu versuchen, da dann manchmal frischer Wind aus dem Norden für reinere Luft sorgt.

„Was, du willst schon wieder zu dieser blöden Mauer, du warst doch schon dreimal dort“, quitierte meine Frau ein erneutes Ansinnen, doch noch die „Große Mauer“ bei bestem Wetter in ihrer ganzen Pracht erleben zu können. Ich hatte dafür gleich



mehrere Tage eingeplant – an einem wird es ja wohl klappen. Als wir in Peking landeten, traf mich das altbekannte „Spiel“: beißender Smog hüllte alles ein. Und „saukalt“, so das Empfinden meiner Frau, war es auch noch. Also gab es als Alternative erst einmal den Besuch einer Camilien-Ausstellung auf dem berühmten Kohlehügel – welche eine Alternative. „Morgen soll sich der Wind drehen“, versprach der Wetterbericht und schon wurde alles für den Ausflug zur großen Mauer organisiert. Nicht zum großen Touristenpunkt, sonder weiter weg, sollte es gehen.

Ich wollte das Erlebnis „Große Mauer“ möglichst intensiv, also ohne Touristenmassen, erleben. Und ein lang gehegter Traum wurde tatsächlich wahr. Der Himmel über der Region der Großen Mauer nordwestliche von Peking zeigte sich in einem strahlenden Blau, die starke Sonnenstrahlung sorgte gar für erwärmende Gefühle. Kilometerweit auf einem Bauwerk mit dieser geschichtlichen Dimension zu laufen, ohne eine Menschenseele zu treffen, das versetzt einen um Jahrhunderte zurück. Wir erklommen Steigungen, wanderten in tiefe Täler, immer auf der „Krone“ der Mauer laufend. Und plötzlich war ich dort, wo die Mauer noch „echt“ war, so wie sie der Zahn der Zeit hinterlassen hat. Ich war ganz allein in der Weite der chinesischen Landschaft, nur ein paar Vögel zwitscherten in der Frühlingsluft. Doch was war das für ein „Gezwitscher?“. Ich versuchte es zu orten und entdeckte einen Bauern der seine Ziegen hütete. Der Blick von der Krone der Mauer gab ihm jene Übersicht, die er als „Wachhund“ benötigte. Dann vermutete ich plötzlich ein „bösesartiges“ Gezwitscher, ohne es jedoch wirklich zu hören. Zu weit hatte ich meine Frau zurückgelassen – und wohl auch zu lange. Dennoch genoss ich jeden Schritt des Rückweges durch das Gebüsch auf der Krone der Mauer – und das Wiedersehen mit meiner Frau war weniger „zwitscherig“ als erwartet, denn auch sie war von diesem monumentalen Bauwerk beeindruckt.

